Zehn Gedichte von Hollenstein

Autor(en): **Kirchgraber, Jost**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2006)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zehn Gedichte von Hollenstein

vorgestellt von Jost Kirchgraber

Zum Vornamen heisst er Paul und bewohnt – allein mit einer Katze – ein kleines Bauernhaus im Rick zwischen Mosnang und Libingen. Wenn man ihn besucht, kann man unterwegs dem Postauto-Chauffeur sagen, man wolle zum Hollenstein, dann hält er direkt vor seinem Haus. Briefe an mich hat er schon unterschrieben mit Hohl Paulenstein. Die Leute sagen, er sei ein Spezieller. Tatsächlich ist Paul Hollenstein schon mehrere Male in einen Zustand geraten, der einen Klinikaufenthalt in Wil notwendig machte.

Für mich führt er ein philosophisches Dasein. Er achtet bescheiden die Würde des Alltäglich-Nebensächlichen. Ebenso, wie er sorgsam Ordnung hält im Haus, scheut er nicht vor radikalen Gedanken zurück. Das Göttliche sieht er in der Natur. Sein bevorzugter Philosoph ist Spinoza. Und er hat eine Schrift unter dem Titel «Die Lebensweise» (1995) verfasst, worin zum Beispiel steht: «Das, was wir hervorbringen, wie wir es hervorbringen, welche Dinge uns bestimmen, das ist nicht etwas Äusserliches, sondern unser Leben.»

Daneben ergeben sich hie und da Gedichte von unterschiedlicher Art. Zuerst ist man berührt von Poemen, wie er sie nennt, die in einer ruhigen, unerhört zarten, beinahe zerbrechlichen Tonart klingen. Dann plötzlich kommt eines ziemlich derb daher oder sogar provokativ, stösst beinahe vor den Kopf, ritzend, zum Widerspruch reizend. Dieses Nebeneinander misst ein Spannungsfeld aus; und beim Lesen ergeht es mir so, dass die eine Seite die andere gleichsam als Folie hinterlegt und dadurch steigert. Diese Spannung zeigt sich manchmal auch innerhalb eines Gedichtes: unvermittelt lässt ein einzelnes Wort aufmerken und macht stutzig, oder wie eben auch in diesem von Paul Hollenstein so vorgeschlagenen Titel *Zehn Gedichte von Hollenstein.*

Vermische mich
Mit stiebendem Wasser
Mit dem Sonnenschein auf Blättern
Mit dem Kirschbaum vor unserem Zimmer

ÜBER DIE FRAUEN

Viele Wesen sind sie
Den Atem lieb ich, die Blume
Ein schönes Wort für sie
Ist das Kleid.

Mehr vermag ich nicht
Über sie zu sagen.

SILHOUETTE

Mond und Sterne leuchten zu uns herunter
Silhouette ist unterwegs
Wirf den Schleier zurück, Silhouette. Grüß mich.
Die Nacht macht vergesslich.
Gewölk treibt fort
Silhouette trifft sich mit Rapunzel.

DER INTIMBEREICH DER MEISTERIN

Korallen schimmern
Scharfkantiges Gewirr
Muschelig feuchtes Gekröse
Schnalzen der Falle
Ein plumpes Tier mit großen Augen
Gefroren zum –
Schnitt
Verebben des stoßweisen, schrecklichen Entzückens

DER AUTOFAHRER

Erlöst von den Übeln der Welt
Allmächtiger Gott
Ungebunden, frei
Mit weit geöffneten Schenkeln
Allumfangend, befriedend, Heiland
Fahren, fahren, fahren

SIC ITUR AD ASTRA!

Er, der Grosse
Ist vielleicht auch nur ein Mensch gewesen

Der Himmel – ein Baldachin
Über dem schmollenden Säugling
Mit babbel babbel –
Vehement rankt er nach den Sternen

Krieg! Krieg!
Zerknirscht – aber auch hehr – kreuzen sich die Klingen
Für seine ichbezogene, schlaffe, selbstmitleidige Ewigkeit

Brot, Worscht, Chäs
Chäs, Worscht, Brot
Worscht, Brot – Senf

Herr, mer danket Der.

Streifen – schwarzen Glücks –
baumeln von der Decke
drehen sich, spielen umher –
mir ist's bang geworden –
wie ich mich so treiben ließ
ich verwechselte mich
mit den Streifen

DU BIST

Tastsinn und Augen
Nase, Zunge, Ohren
Darm, Leber, Nieren
Durch sie
Mit ihnen
In ihnen

Das Kerngehäuse eines Apfels
Auf weißem Papier
Verschwunden das Kleid
Bloßgelegt das Fleisch, der glänzige Saft
Du Ursprung des Süßen
Du Zeit
Warum gerade hier lächelst du mir so ins Gesicht